Biebricher Tagespost

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 75 ₰ monatlich. Bezugskarten, für 4 Nummern gültig, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorschick, in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 249 — Mittwoch, den 24. Oktober 1917. — Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. [illegible] — 56. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die in Flandern zwischen Draaibank und Poelkapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 2—2½ Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Der anfangs nur am Südrand des Houthoulsterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungene Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Mtr. Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern.

Bei Poelkapelle wurden in dem hin- und herwogenden Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vorbrechenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Ansturm völlig.

Tief gegliederte Angriffe richteten sich gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte nachmittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es an dem nebligen Morgen bei geringer Feuertätigkeit nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war.

Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailettegrund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern.

Bei Hellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen!

Auf dem Ostufer der Maas stürmten ostfriesische Kompagnien und Teile eines Sturmbataillons nach trefflicher Feuervorbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Rigaischen Meerbusen beträgt: 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Staatskassen mit 368 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei Regenwetter ließ vormittags die Gefechtstätigkeit nach; abends nahm sie bei Monastir, im Cernabogen und vom Westufer des Wardar bis zum Doiransee wieder an Heftigkeit zu.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Handgranatenkampf. Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine größeren Kampfhandlungen zu melden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wba Berlin, 23. Oktober, abends. Am Houthoulsterwald wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen.

Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin des Dames beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drangen bis Chavignon vor. Südlich von Filain scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Das Friedensprogramm des Sowjets.

Wb Berlin, 23. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Mit der gestern von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrats über die Friedensziele, die die Vertreter des Rates bei der Kriegskonferenz der Alliierten zur Geltung bringen sollen, ist in Rußland ein weiterer Schritt in der Friedensfrage getan worden. Im Augenblick läßt sich keine Klarheit darüber gewinnen, welche Tragweite dieser Schritt nach innen für Rußland und nach außen für die kämpfenden Parteien haben wird. Der Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates ist nicht im gegenwärtigen russischen Kabinett vertreten und kann seine Macht im Innern Rußlands nur indirekt durch die Einwirkung auf die öffentliche Meinung ausüben. Für die Wirkung eines Friedensschrittes nach außen sind jedenfalls die jüngsten Petersburger Telegramme zu berücksichtigen, wonach der russische Minister des Auswärtigen Tereschtschenko erklärte, daß es nicht angängig sei, einen Vertreter der russischen Demokratie neben einem offiziellen Vertreter Rußlands bei der Pariser Konferenz zuzulassen. Vielleicht also hat der Schritt, den der Arbeiter- und Soldatenrat tut, überhaupt keine unmittelbaren Folgen, vielleicht wird er lediglich eine weitere Illustrierung jener Zwiespältigkeit der russischen Diplomatie sein, welche der russische frühere Botschafter Baron Rosen in seinem bekannten Briefe an Maxim Gorki am 9. Oktober zum Ausdruck brachte. Wie dem auch immer sei, so ist es doch zweifellos als Gewinn zu buchen, wenn ein so einflußreiches Organ, wie der Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats, durch eine bestimmte Stellungnahme zu den Friedensfragen einen praktischen Schritt im Sinne der Annäherung an den Frieden tut. Das Programm, das der Ausschuß aufgestellt hat, ist, wie sich aus den Hauptforderungen erkennen läßt, ein rein russisches. Eine Reihe von Einzelpunkten ist mit unseren Interessen und mit denen unserer Bundesgenossen schlechthin unvereinbar. Der Geist aber, wovon es beseelt ist, ist nicht der, den die neuesten Reden der Herren Asquith und Lloyd George atmen; er hat etwas von dem Geist des Ausgleichs und der Verständigung, von denen die Beratungen des deutschen Reichstags über die päpstliche Friedensnote und die programmatische Erklärung des Grafen Czernin beseelt waren. In diesem Sinne kann der Schritt des Arbeiter- und Soldatenrates einen Fortschritt des Friedensgedankens bedeuten. Es ist zweifellos der Ausdruck der Wünsche der Majorität des russischen Volkes, die wie Baron Rosen sagt: „Frieden ersehnt und nach Frieden lechzt, der aber eine einflußreiche Minorität gegenübersteht," die sich an den Krieg um jeden Preis klammert, eine Parole, deren Erfüllung nach der Meinung des früheren russischen Botschafters, falls sie überhaupt möglich wäre, „nur zur vollständigen Vernichtung Rußlands führen könnte", eine Entwicklung, der, in Klammern bemerkt, der treue Verbündete England mit Fassung entgegensehen würde. Vielleicht ist die Hoffnung berechtigt, daß die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrats diesmal sowohl der amtlichen russischen Diplomatie als den Alliierten gegenüber einen besseren Erfolg haben können, als frühere Bemühungen in friedlichem Sinne. In diesem Falle wird das russische Volk Europa und der Welt einen wirklichen Dienst geleistet haben.

Wb Wien, 23. Oktober. Zu dem Friedensvorschlag des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats schreibt das „Fremdenblatt" u. a.: Die Bedeutung dieser russischen Vorschläge liegt nicht so sehr in deren verschiedenen Einzelheiten, ihre Bedeutung liegt darin, daß man sich in Rußland endgültig von den utopischen Kriegszielen der Alliierten freimacht und einen Ton anschlägt, der den Eindruck der Offenheit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit macht und den Wunsch atmet, wirklich zum Frieden zu kommen. Gewiß rechnete man auch in Rußland nicht darauf, daß sämtliche kriegführende Mächte diese Vorschläge sogleich annehmen und Gegenvorschläge für überflüssig finden würden, weil es keine besseren gäbe. Jedenfalls schlug man aber in Rußland einen Ton an, der eine Antwort ermöglicht. Auf die Einzelheiten des Friedensvorschlages einzugehen, wäre heute verfrüht. Für uns hat das russische Friedensprogramm nur dann Wert, wenn es die Kraft besitzt, sich auch in Paris, London und Rom durchzusetzen. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat wird seine Bedingungen in Paris vorlegen, und wir werden sehen, ob er Kraft und Einfluß genug besitzt, sie durchzusetzen. Hat er diesen Einfluß, so wird die Welt sehr bald erfahren, daß die Schwierigkeiten, welche heute noch den Frieden verhindern, sich verflüchtigen werden wie der Nebel bei aufsteigender Sonne. Wenn Graf Czernin in seiner Rede in Budapest erklärt hat, daß die erdrückende Majorität ganz Europas den Verständigungsfrieden will und nur einige wenige ihn noch verhindern, so ist der letzte russische Schritt ein weiterer Beweis für seine Worte.

Lloyd George redet abermals.

Der englische Erste Minister, der Schatzkanzler und General Smuts haben den großen Werbefeldzug für vermehrte Sparsamkeit im Lande mit Reden in der Albertshall begonnen. Die Rede Lloyd Georges war nach dem zweieinhalb Spalten langen ausführlichen Bericht, den der „Telegraaf" darüber gibt, in der Form eine rechte Volksversammlungsrede, die mit kräftigen Schlagworten und ein paar Scherzen auf die Menge zu wirken weiß. Der Bericht des „Telegraaf" ist denn auch reichlich mit Klammerbemerkungen, wie: Hört! hört! Gelächter! Lauter Beifall! Zustimmung! durchsetzt. Wir verspüren keine Lust, Georges lange Rede mit ihren für den Saal bestimmten Phrasen in größeren Proben wiederzugeben, sondern begnügen uns damit, den kürzeren Auszug, den Reuter davon hergestellt hat, abzudrucken, soweit der Inhalt uns angeht. Lloyd George führte also aus:

„Wie sehnsüchtig ich auch danach ausblicke, ich sehe noch keine Anzeichen, daß wir einem dauerhaften Frieden näher kommen, und einen anderen Frieden wollen wir nicht schließen. Ein bewaffneter Friede, ein zeitweiliger Waffenstillstand kann nur die Einleitung sein zu einem neuen Ringen mit noch größeren Schrecken, die den Untergang der Kultur bringen würden. Es muß eine Entscheidung fallen derart, daß die rohe Kraft für ewig ihre Herrschaft verliert. Im Augenblick sind wir soweit noch nicht. Deutschland will nur einen Frieden, durch den es selbst Vorteile aus seinem leichtsinnigen Abenteuer zöge, und darin sähe es dann eine Ermutigung, das Abenteuer noch einmal zu versuchen. Deutschland muß eine merkbare Lehre erhalten, wie Frankreich eine durch die Niederlage Napoleons erhalten hat. Bei allem Gerede über Bedingungen und Zugeständnisse auf der einen oder anderen Seite dürfen wir das große Kriegsziel keinen Augenblick aus den Augen verlieren. Um Grenzänderungen handelt es sich nur insoweit, als der Nationalitätsgrundsatz sie nötig macht, um Entschädigungen nur insoweit, als sie zur Wiedergutmachung angetanen Unrechts dienen. Der preußische Kriegsgeist ist der wirkliche Feind; es ist der Geist von Potsdam, wo man 50 Jahre hindurch Pläne zu einem Angriff auf unser Land schmiedete. Deutschland dachte nur daran, seine Nachbarn zu knechten. Das war sein Traum und unser Alpdrücken. Es ist keine Freiheit möglich, bevor das Palladium des preußischen Militarismus zu Boden geworfen ist und seine Apostel außer Landes getrieben oder unmöglich gemacht worden sind. Verlangend blicken wir aus nach der großen gemeinsamen Kraftäußerung. Die Zeit ist unsere Bundesgenossin. Das Mißglücken des Tauchbootkrieges hat dem Feinde einen harten Schlag gegeben. Ueberdies haben wir jetzt Amerikas Hilfe, die nicht hoch genug bewertet werden kann. Nicht lange mehr wird Deutschland zu sagen wagen, daß Amerika nicht mitzähle, weil es kein Heer habe. Die Tauchboote sollten zudem die Beförderung amerikanischer Truppen unmöglich machen. Nun hat aber Deutschland in den zehn Monaten des laufenden Jahres schon doppelt soviel Unterseeboote verloren als im ganzen vorigen Jahr. Die Zeit ist unsere Bundesgenossin. Ständig nimmt die Zahl unserer Schiffe zu; im nächsten Jahre werden wir viermal soviel neue Schiffe bauen als verflossenes Jahr, und Amerika ebenso. Sir Edward Carson verdient für seine Bemühungen in dieser Richtung alles Lob. Deutschland beginnt jetzt einzusehen, was es bedeutet, daß die kleinen Staaten wie Peru und Brasilien, die so viele Rohstoffe liefern, die Beziehungen zu ihm abgebrochen haben. Von daher kommt nun kein Tee, Kakao, Kaffee und Tabak mehr, kein Petroleum, Oel, Kupfer oder Mangan, und dadurch allein schon könnten diese Staaten Deutschland zur Ohnmacht verurteilen, selbst wenn die preußische Militärmaschine siegte, was sie, wenn nötig, mit verhindern hülfen. Der Feind ist hinter seinen Linien prächtig organisiert. Das bewies die Angelegenheit Bolo Paschas. Das ist Deutschlands letzte und gefährlichste Waffe. Es versucht, den einen Bundesgenossen gegen den anderen zu hetzen, Zwietracht innerhalb der einzelnen Volksgemeinschaften zu säen und die Völker mit Mißtrauen gegen einander zu erfüllen. Wir stehen am Vorabend einer interalliierten Konferenz. Helfen wir unseren Heeren in Ost und West bei ihrer gewaltigen Aufgabe; unsere Kosten sind gering im Vergleich zu denen, die sie tragen.

Als Probe der volkstümlichen Beredsamkeit Lloyd Georges seien noch einige Wendungen der Rede verzeichnet. Die riesenhaften Kriegsschulden habe England, so sagt er, bei sich selbst gemacht. „Großbritannien bleibt in der Hauptsache bei seinen eignen Kindern; die Schulden bleiben also in der Familie." Und bei der wiederholten Erwähnung der Bundesgenossin Zeit drückte er sich einmal so aus: „Die Zeit ist auf unserer Seite. Eine Weile schien es, als sei sie zweifelhaft und gefährlich neutral und neige zur Seite unserer Feinde hinüber; aber jetzt . . . ." Für unsere angeblichen Bemühungen, in den feindlichen Ländern Zwietracht hervorzurufen, prägte er das schöne Wort Boloismus. So etwas schlägt natürlich bei einer vielköpfigen Zuhörerschaft ein. Schließlich notieren wir noch, nicht als Stilprobe, was er über die bevorstehende Konferenz sagte: „Wir stehen am Vorabend der wichtigsten interalliierten Konferenz, die je abgehalten wurde. Es wird eine militärische und politische Konferenz sein. Einige der angesehensten Staatsmänner und der tüchtigsten Soldaten der verbündeten Länder werden daran teilnehmen, und es wird das erste Mal sein, daß wir den Vorzug genießen, daß die Vertreter Amerikas und der neuen russischen Demokratie anwesend sind. Die Beschlüsse, die zu fassen sind, werden von Einfluß auf den ganzen Verlauf und das Ende des Krieges sein. Wie sie aber auch ausfallen mögen, wir müssen bereit sein, diese Beschlüsse zu [illegible] und zur Ausführung zu bringen mit allen Kräften, über die wir verfügen."

Lloyd George sagt nichts, was nicht schon hundertmal widerlegt worden wäre. Ueber den Ernst des Tauchbootkrieges für England äußern sich die Sachverständigen seines Landes ganz anders als er; und Amerikas Hilfe ist ohne die Beseitigung der Tauchbootgefahr niemals so wirksam möglich, daß der Krieg dadurch entscheidend beeinflußt werden könnte. Ebensowenig hat es Zweck, dem englischen Demagogen auf seine Verkündigung der Kriegsziele zu antworten. Wenn England allen Nationen der Erde die Länder zurückgegeben hat, die es ihnen geraubt oder gestohlen hat, wenn es die große Flotte abgerüstet hat, mit der es eine unerträgliche Seetyrannei ausübt, dann erst hat es ein Recht, über den deutschen Militarismus zu sprechen, eher nicht. Unser Heer ist jedoch keine Angriffswaffe wie die englische Flotte, sondern ein Volksheer zur Verteidigung des heimatlichen Bodens. Weil es ihn so wirksam beschützen konnte, daß die Raubpläne Englands und seiner Bundesgenossen erfolglos blieben, darum schreien sie jetzt um die Wette, der deutsche Militarismus müsse vernichtet werden. Aber das deutsche Volk durchschaut sie und lacht über die spitzbübischen Heuchler. (Köln. Ztg.)

Kleine Mitteilungen.

Wbna Berlin, 23. Oktober. Nach dem „Temps", der eben erst von dem „Berner Bund" der Fälschung überführt wurde, hätten die Deutschen Belgier zu Militärarbeiten zwingen wollen, sie auf ihre Weigerung hin an Bäume gebunden, in Keller eingeschlossen und ihnen tagelang nichts zu essen gegeben. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen.

Graf Hertling über die Friedensfragen.

München, 23. Oktober. Bei der Beratung des Haushaltsplanes für das Ministerium des Aeußern in der Abgeordnetenkammer führte Ministerpräsident Graf Hertling aus:

Als ich am 28. September in der Reichsratskammer sprach, stand der Friedensappell des Papstes im Vordergrund der Betrachtung. Die Mittelmächte hatten in ihren Antwortnoten die Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Von den Feinden hatte nur Wilson in seiner seltsam bekannten Note geantwortet. Von den anderen steht die Antwort auch heute noch aus. Wirklich näher gekommen sind wir dem Frieden, soweit wir sehen können, um keinen Schritt. Aber unverhüllter als je haben die Gegner ihre wirklichen Kriegsziele erkennen lassen. Daß England vor allem den deutschen Handel vernichten will, ist bekannt. Zu diesem längst bekannten, von Anfang an für Englands Beteiligung am Krieg bestimmenden Ziel ist nun aber noch ein anderes hinzugetreten. Wir kennen es jetzt, und die Aussagen der englischen Staatsmänner haben es jetzt bestätigt. Es ist die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen. Dazu haben sich England und ebenfalls Rußland Frankreich gegenüber verpflichtet. Darum also lassen sie Hunderttausende ihrer Söhne im vergeblichen Ansturm gegen unsere Fronten verbluten und wenden alle Kräfte auf, damit jene Provinzen, die vor mehr als zweihundert Jahren durch Betrug und Gewalt vom alten Reich losgerissen wurden, die wir 1870 in ehrlichem Kampf zurückgewonnen haben, deren Abtretung im Frankfurter Frieden ihre Bestätigung gefunden hat, deren Bewohner zu mehr als 80 Prozent nach Sprache und Abstammung Deutsche sind, ihnen zufallen. Damit ist die Maske gefallen, und das Vorgeben, es handle sich für die Alliierten darum, den deutschen Imperialismus und die Eroberungssucht Deutschlands zurückzuweisen, ist in seiner vollkommenen Haltlosigkeit und Lügenhaftigkeit offenbar geworden. Schon jetzt steht fest, daß die Schuld für die Fortsetzung des Krieges ganz und ausschließlich auf die Alliierten fällt. Deutschland kämpft um seine Existenz, für die Sicherheit seiner Grenzen, für die Freiheit seiner friedlichen Entwicklung. Sobald uns das gewährleistet wird, sind wir zum Frieden bereit, aber selbstverständlich darf kein Fußbreit deutschen Bodens preisgegeben werden. Das „Niemals", das jüngst der Staatssekretär v. Kühlmann aussprach, hat im ganzen Reiche ein tausendfaches Echo gefunden. Und so sind die Aspirationen unserer Feinde auf Elsaß-Lothringen in der Tat zu einem Haupthindernis für eine Verständigung geworden.

Daß aber daneben die beutelustigen Pläne der Entente unseren Verbündeten gegenüber noch unverändert fortbestehen, steht außer Zweifel. Wenn die Machthaber in Frankreich trotz der furchtbaren Opfer aufs neue ihre Völker durch die zur Schau getragene Siegeszuversicht aufpeitschen, so ist es die Hoffnung auf die Mithilfe Amerikas, worauf sie sich dabei stützen. Daß Amerika in den Krieg eintrat, nur damit in dem rückständigen Deutschland demokratische Ideen zum Durchbruch gelangen, das glaubt wohl auch Präsident Wilson nicht. Käme ein Sieg der Entente nur mit Hilfe Amerikas zustande, so würde dies bedeuten, daß von nun an Amerika an die Stelle Englands träte. Amerika würde mit seiner Flotte die Meere beherrschen und dem Welthandel Ziele und Grenzen weisen als Weltbankier.

„Amerika gegen Europa",

das ist der Charakter, den durch die Schuld der Entente der Kampf mehr und mehr anzunehmen droht. Und darum kämpfen die Mittelmächte und ihre Bundesgenossen nicht mehr nur für sich, sie kämpfen für die Unabhängigkeit Europas. Wenn ich damit in erster Linie der Schweiz als eines Neutralen gedenke, der sich nicht in den Kampf hineinzwingen läßt, so veranlassen mich dazu die engen nachbarlichen Beziehungen, die uns hier im Süden mit der Schweiz verbinden, und die geographische Lage, die die Schweiz ganz besonders dem feindlichen Druck aussetzt. Aber die ganz glei-

chen Gesinnungen erfüllen uns gegenüber den anderen Neutralen. Ein Sieg der Entente über die Mittelmächte würde die Oberherrschaft Amerikas herbeiführen. Aber zu einem solchen Siege wird es nicht kommen.

Wir haben allen Anlaß, dem schließlichen Ausgang des großen Ringens mit voller Zuversicht entgegenzusehen. Auch wirtschaftlich und in der Ernährungsfrage werden wir durchhalten. Das überaus erfreuliche Ergebnis der 7. Kriegsanleihe ist ein sprechendes Zeugnis für die unveränderte Leistungsfähigkeit und die Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Da die Gegner militärische Erfolge nicht aufweisen können, greifen sie wieder zu den Waffen der Schmähung und Verleumdung. Bewahren wir demgegenüber eine mustergültige Zurückhaltung im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache und in der Hoffnung, daß die Wahrheit zum Siege gelangt.

Und wenn die Feinde es unternommen haben, sich in unsere inneren Verhältnisse einzumischen, so haben sie damit die gegenteilige Wirkung erzielt. Der plumpe Versuch Wilsons ist in Deutschland nur auf Entrüstung gestoßen. Der Wert der monarchischen Institution, der geschichtlich gewachsenen konstitutionellen Monarchie, wie wir sie in Deutschland besitzen, wird uns neuerdings ins Bewußtsein gerufen. Daß darum bei uns alles vortrefflich und nicht der Verbesserung bedürftig wäre, soll damit nicht behauptet werden. Wiederholt und an verschiedenen Stellen ist der Ruf nach einer Neuorientierung laut geworden und auch da und dort als berechtigt anerkannt worden. Meinungsverschiedenheiten wird es immer geben. Aber lassen wir jetzt, so lange der Krieg dauert, alle politischen Streitpunkte zurücktreten! Einigkeit und Entschlossenheit, das ist das Gebot der Stunde. Politische Meinungsverschiedenheiten auszutragen ist nach dem Kriege Zeit. Jetzt heißt es, einmütig zusammenzustehen zu Kaiser und Reich, das ist die Parole für Fürsten und Völker, für Nord und Süd. Nur ein Wille darf das gesamte Volk beseelen: Ausharren und Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden. Nicht ein Verzichtfrieden soll es sein nach all den furchtbaren Opfern, die gebracht wurden, kein Eroberungsfrieden, der nur die Quelle neuer kriegerischer Verwicklungen würde, sondern ein Friede, der die Gewähr der Dauer und einen auf gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen beruhenden Wettbewerb der Völker Europas im Wirken für Kultur und Menschheit in sich enthält.

Jenseits der Baltischen Inseln.

Von Oberst Immanuel.

Die Vorgänge, die vom 13. September ab zur Eroberung der baltischen Inseln Oesel und Moon durch die vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte geführt haben, lenken unsere Blicke ganz von selbst auf die gegenüberliegende Festlandsküste. Zwar gehören Oesel und Moon noch zu Livland, während die beiden nordwärts gelegenen baltischen Inseln Dagö und Worms bereits dem Gouvernement Esthland unterstellt sind. Bei der Besetzung Oesels wurde mit Recht die gewaltige strategische Bedeutung hervorgehoben, die in seiner Lage beruht. Die Insel riegelt den Rigaischen Meerbusen von Norden her ab und macht uns zu Herren dieses Meeresteiles. Sie gewährt fernerhin einen vortrefflichen Stützpunkt zur See gegen die russischen Küstenstützpunkte auf den Alandsinseln und an der finnischen Südwestküste. Weiter legt sich Oesel wie eine Ausfallpforte vor den finnischen Meerbusen, in dessen Tiefe bei Kronstadt die russische Ostseeflotte ihre Zufluchtstellen hat.

Nur 4½ Kilometer breit ist die flache Meeresstraße des Moon-Sundes, der die Insel Moon von Esthland trennt. Die russischen Uferbatterien bei Werder auf dem esthländischen Ufer des Moon-Sundes sind bereits am 18. Oktober deutscherseits zum Schweigen gebracht worden.

Wenn in Kurland über der lettischen, in Livland über der lettisch-esthnischen Urbevölkerung das Deutschtum die obere Schicht bildet und in jeder Hinsicht überwiegt, so gilt dies auch für Esthland. Hier unterscheidet man zwischen Esthen und Esthländern. Unter ersteren versteht man gemeinhin die eingeborene ländliche Bevölkerung, während die Bezeichnung „Esthländer" für die Deutschen gilt. Alle Gebildeten sprechen deutsch, selbst solche esthnischer Abkunft. Deutsch ist die Sprache des höheren Unterrichts, der Predigt in allen größeren Gemeinden, des Handels und des Verkehrs in den Hauptplätzen des Landes. Wenn Livland hinter Kurland, Esthland hinter Livland in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung zurücksteht, so beruht dies nicht sowohl auf klimatischen und geographischen Verhältnissen, als auch auf dem Einfluß des Deutschtums, das mehr und mehr zurücktritt, je mehr man nach Nordosten hin kommt. Gleichwohl ist es auch in Esthland stark und lebenskräftig genug, um einen bestimmenden Einfluß auf das Gesamtleben des Landes auszuüben und ihm durchaus das Gepräge zu geben. So nachhaltig ist der deutsche Einfluß seit Jahrhunderten auf eine Urbevölkerung gewesen, die kulturell tiefer steht und wenigstens in geistiger Beziehung von ihm aufgesaugt werden konnte. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Kriege setzte einerseits die allrussische Bewegung ein, um das Land dem Russentum zu gewinnen. Seit 1905/06 machte sich andererseits die esthnische Volkspartei geltend, um den bis dahin herrschenden Deutschen ihren Einfluß und ihre Vorrechte abzuringen. Beide Strömungen sind aber noch zu jung, als daß sie dem deutschen Grundbesitz und dem deutschen Bürgertum wesentlichen Abbruch tun konnten.

Esthland ist im Vergleich zu Livland klein und schwach bevölkert. Es zählte 1913 rund 620 000 Bewohner. Der Boden ist weniger ergiebig als in Livland, liefert aber in Folge guter Bewirtschaftung durch die Deutschen und die unter ihrem Einfluß stehenden esthnischen Bebauer Erträgnisse über den Bedarf, namentlich Roggen, Gerste, Kartoffeln, Flachs. Bedeutend ist die Viehzucht, fast 42 v. H. des Bodens sind gute Wiesen und Weiden. Die Trockenlegung der Sümpfe hat in den letzten Jahrzehnten nennenswerte Fortschritte gemacht.

Zahlreiche kleine Wasserläufe, die in südnördlicher Richtung dem finnischen Meerbusen zuströmen, schneiden das im allgemeinen westöstlich verlaufende Straßen- und Eisenbahnnetz. Die höchste Erhebung ist der Mutterberg (Emmo Mäggi), 154 Meter hoch. Die Ostgrenze bildet der Peipus-See (von den Russen „Tschudes-See" genannt), aus dem die Narwa nach dem finnischen Meerbusen fließt. Dieser Flußlauf ist nicht nur eine wichtige militärisch-geographische Grenze, sondern auch die Scheidelinie zwischen dem vom Deutschtum beherrschten Esthenland und dem Altrussentum, das Ingermanland sein Gepräge gibt. Die Breite vom Peipus-See bis zur Narwamündung beträgt 55 Kilometer, von dort nach St. Petersburg sind es nach 135 Kilometer.

Esthland gehörte bis 1346 zu Dänemark. In diesem Jahre kam es durch Kauf für 19 000 Mark Silber — eine für heutige Begriffe erstaunlich niedrige Summe — an den deutschen Boden und wurde mit Livland vereinigt. Um diese Zeit zogen zahlreiche deutsche Ansiedler, dazu deutsche adlige Großgrundbesitzer und deutsche Kaufleute nach Esthland. Reval wurde eine rein deutsche Gründung, Wesenberg, Weißenstein und mehrere andere Binnenorte machen noch heute einen urdeutschen Eindruck. Als die Macht des deutschen Ordens gebrochen war, kam Esthland 1561 an Schweden, 1710 nach der Niederlage Karls XII. an den Zaren Peter I. von Rußland. Die alt-esthländische Ständeverfassung, die in einem besonderen Landtag ihren Ausdruck fand, hat sich bis auf die neueste Zeit erhalten. Reval, eine der bedeutendsten Hansastädte und neben Riga die Vorburg des Deutschtums im Nordosten, hat völlig niederdeutsches Gepräge und gemahnt mit seinen mittelalterlichen Bauten an die Glanzzeit der Hansa. Fast 30 v. H. der Bevölkerung sind Deutsche, die deutsche Sprache ist herrschend im Verkehr. Russische Eifersucht und Unterdrückung suchten in Baltischport, dem Endpunkt der baltischen Eisenbahn, eine Neuschöpfung zu gründen, die das alte Reval lahm legen sollte. Das Gegenteil trat ein. Der treffliche Revaler Hafen und die Tüchtigkeit der dortigen Deutschen behaupteten Revals Stellung als vierten Hafen Rußlands (nach St. Petersburg, Odessa und Riga), während Baltischport zu einem bedeutungslosen, öden Küstenort herabsank.

Tages-Rundschau.

Wbna **Berlin**, 23. Oktober. Die verstärkte Ausschuß-Kommission des Abgeordnetenhauses begann heute die Behandlung der Frage der Kohlenversorgung. Der Minister für Handel und Gewerbe führte dazu u. a. aus, wenn die Produktion trotzdem nicht ganz ausreiche, sei dies dem infolge der Anforderungen der Kriegsindustrie erheblich gestiegenen Bedarf zuzuschreiben. Eine nennenswerte Steigerung der Förderung sei unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu erwarten, da die verhindernden Momente auch in Zukunft in Wirksamkeit bleiben würden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bemerkte u. a., es würde alles versucht, um den Abfuhrschwierigkeiten, die namentlich in den Großstädten besondere Gefahren für den Eisenbahnbetrieb mit sich bringen könnten, Herr zu werden. Immerhin bleibe die Lage ernst, da es nicht möglich gewesen sei, im Sommer große Vorräte anzusammeln. Aus diesem Grunde sei es erforderlich, den unbedingt notwendigen Verkehr glatt und sicher zu bewältigen. Um dies zu ermöglichen, sei eine Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden gewesen. Von den verschiedenen Maßnahmen, die zur Einschränkung des Personenverkehrs in Frage gekommen wären, habe man sich nach eingehender Prüfung zu der Verteuerung der Fahrpreise für Schnell- und Eilzüge entschlossen. Andere zweckmäßige Mittel ständen nicht zur Verfügung. Ob die Maßnahme genügen werde, lasse sich zur Zeit noch nicht übersehen. Genüge sie nicht, so würde man zu weiteren Maßnahmen schreiten. Als eine solche käme die Einführung von Erlaubnisscheinen für einzelne besonders belastete Strecken in Frage. Fiskalische Gesichtspunkte seien bei allen diesen Maßnahmen völlig außer Frage geblieben. In späteren Zeiten würde man allerdings den außerordentlich gesteigerten Ausgaben der Eisenbahn wohl durch Erhöhung der Tarife Rechnung tragen müssen. Diese Mehrausgaben, die gegenüber dem letzten Friedenshaushalt 1100 Millionen betrügen, seien zum großen Teil durch Aufwendungen für das Personal notwendig geworden.

Berlin. Es bestätigt sich, daß der Oberpräsident von Magdeburg sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Als Nachfolger ist der jetzige Oberpräsident von der Schulenburg in Potsdam bestimmt und zum Oberpräsidenten in der Provinz Brandenburg ist der frühere Minister des Innern von Loebell ernannt worden.

Berlin. Der Leibarzt der Kaiserin Dr. Zunker ist im 7[illegible]. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Wbna **Wien**, 23. Oktober. Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenzbureaus. Der preußische Kriegsminister von Stein ist Montag mittag in Wien eingetroffen. Während der Tafel beim österreichisch-ungarischen Kriegsminister tauschten die beiden Kriegsminister besonders herzlich gehaltene Ansprachen aus, in denen des gedeihlichen Zusammenarbeitens der beiden Kriegsministerien gedacht und der auf Grund der militärischen Lage berechtigten Zuversicht der verbündeten Völker besonders Ausdruck gegeben wurde.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Butter, Milch und Zucker.

Dieser Tage wurden im Kriegsernährungsamt Mitteilungen über einige neue Maßregeln und Pläne hinsichtlich der Versorgung mit Butter, Milch und Zucker gemacht, aus denen wir das Folgende wiedergeben. Was zunächst die Butter- und Milchfrage angeht, so ist in letzter Zeit viel über die Unregelmäßigkeiten der Milchversorgung in den Städten geklagt worden. Daran wurden Befürchtungen geknüpft über die Verminderung auch der Butter, die [illegible] doch in knapp zugemessene [illegible] bisher dringend nötig. Aus dem Kriegsernährungsamt ist hierzu zu melden, daß dort von Plänen, die Butterlieferung einzuschränken und dafür mehr Vollmilch zu liefern, nichts bekannt ist. Man kennt dort die Notwendigkeit der Fettlieferung und wird sich bemühen, die jetzige Menge nicht zu verkürzen. Allerdings ist die Milch infolge schlechter Futterernte teilweise sehr zurückgegangen; man kann aber von der einsetzenden Futtermittelzuteilung vielleicht eine Besserung erwarten. Schlimmstenfalls solle man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß mehr Margarine und weniger Butter geliefert werde. — Noch wichtiger als die Butter sei die regelmäßige Vollmilchlieferung an die, die ihrer unbedingt bedürfen: kleine Kinder und stillende Frauen. Um die Milch auf dem Lande noch zuverlässiger zu erfassen, die noch stellenweise entzogen und in zu starkem Maße an Ort und Stelle verbraucht werde, wird voraussichtlich bald eine neue Milchverordnung herauskommen, deren Einzelheiten aber noch nicht ganz feststehen. Man plant, die Milch auch für die Selbstversorger zu rationieren und auch in den kleinen Orten die Milch nur auf Karten oder Listen abgeben zu lassen. Interessant ist, daß auch die Ziegen- und Schafmilch in Betracht gezogen werden wird, dergestalt, daß wer mit diesen Milcharten reichlich versorgt ist, keine [illegible] Kuhmilch zugewiesen erhält. Ebenso haben wir neue Bundesratsbestimmungen über Zucker zu erwarten. Sie dürften keine Veränderung der bisher ans Publikum gelieferten Zuckermenge bringen. Bisher werden den Gemeinden 800 Gramm pro Kopf und Monat zugewiesen, und man hofft, dies beibehalten zu können, trotzdem in diesem Jahre für Marmelade mehr Zucker verbraucht wird. Dagegen wird der Zuckerpreis erhöht. Hauptsächlich aus Anlaß der vom Reich festgesetzten höheren Rübenpreise, die von 1,50 Mark auf 2,50 Mark der Zentner festgesetzt sind. Der Zuckergroßhandelspreis wird im Mittel steigen von 26 Mark auf 36 Mark der Zentner, doch wird durch Ausgleich dafür gesorgt, daß der den Gemeinden für die Bevölkerung gelieferte Zucker nur etwa 30 Mark kostet. Der Kleinhandelspreis dürfte sich dann auf 38 bis 40 Pfg. das Pfund stellen, also um rund 10 Pfennig teurer als jetzt. Von der Verteuerung um rund 10 Mark für den Zentner entfallen etwa 7,40 Mark auf die im Preise erhöhten Rüben und der Rest größtenteils auf die Zuckerfabriken, deren Unkosten gestiegen seien, und denen man trotz der teilweise sehr hohen Gewinne glaubte in dieser Weise entgegenkommen zu müssen. Von den Fischen ist wenig zu sagen. Die Einfuhr aus dem Auslande ist äußerst gering, der eigene Fang erschwert und so sind die Aussichten auf Fischversorgung, zumal jetzt im Winter, gering. Auch von Süßwasserfischen ist nicht viel zu erhoffen, weil hier die künstliche Fütterung mit Mais und dergleichen gering ist. Auf dem Gebiet der Muschellieferung soll es demnächst etwas besser werden, und der frühere Fehler, daß die Muscheln erst durch die Fabriken verteuert in den Handel kamen, soll vermieden werden. Jetzt soll grundsätzlich bei Fischen und Muscheln — von notwendigen Ausnahmen abgesehen — von der Konservierung und „Bearbeitung" in den Fabriken abgesehen und die Ware im Naturzustand an die Bevölkerung gebracht werden. Muscheln sollen demnächst eintreffen. Aber [illegible]

Das Scheckbuch im Dienste der Hausfrau.

Frau Maria macht in der Köln. Ztg. darüber folgende sehr beherzigenswerte Ausführungen:

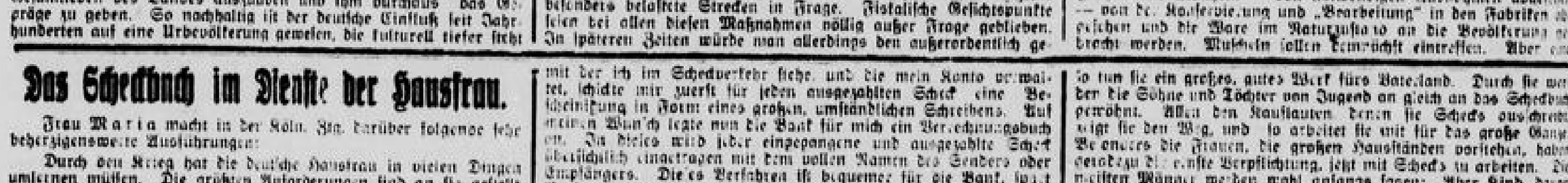
Durch den Krieg hat die deutsche Hausfrau in vielen Dingen umlernen müssen. Die größten Anforderungen sind an sie gestellt worden. Sie hat gelernt, selbst ihr Haus, ihr Gut, ihr Geschäft zu verwalten. Durch die Not gezwungen, tut sie, was man ihr oft bisher nicht zugetraut hat. Und doch gibt es eine Sache, in der das Umlernen anscheinend sehr schwer fällt, es ist kaum ein kleiner Anfang gemacht, wenigstens bei unseren Frauen. Darum, Frauen voran! Es gilt, dem Vaterlande einen großen Dienst zu erweisen. Laßt nicht umsonst den dringenden Ruf der Reichsbank, den Umlauf des baren Geldes einzuschränken, an euer Ohr klingen. Immer wieder empfiehlt sie den Gebrauch des Scheckbuches.

Ich selbst gebrauche Schecks schon seit vielen Jahren. Wer sich erst einmal dazu entschlossen und eingesehen hat, wie einfach und bequem es ist, wird es nicht mehr missen wollen. Wohin ich komme, lasse ich mir auf einer Bank sofort ein Konto eröffnen; es kostet mich einen Brief und meine Unterschrift. Dann schickt mir die Bank ein Scheckbuch, und die Sache ist erledigt. Wenn ich morgens an meinem Schreibtisch die eingegangenen Rechnungen durchsehe, erledige ich möglichst gleich alle durch Schecks. Kein schmutziges Geld geht durch meine Hände, mit ein paar Federstrichen ist alles geschehen. Die Gas-, Wasser- und Lichtrechnungen, Krankenkassen-Beträge, Miete, Steuern, Gehälter, Geldgeschenke, alles ist mit ein paar Schecks gemacht. Selbst den Bäcker, Metzger, Kolonialwarenhändler, alle bezahle ich auf diese Weise. Auf dem Stamm des Scheckbuches vermerke ich mir die Summe, die ich auf der Bank habe, und ziehe jedesmal die ausgeschriebene Summe des Schecks davon ab, so daß ich immer genau weiß, wieviel Geld mir noch zur Verfügung steht. Zur besseren Uebersicht habe ich Stempel mit verschiedenen Bezeichnungen, z. B. Haushalt, Garten, Erziehung, Wohltätigkeit und dergleichen, und jeden Scheck und Stamm im Scheckbuch stemple ich.

Daneben führe ich ein Buch mit den entsprechenden Ueberschriften; in dieses trage ich die betreffenden Summen ein und erlange so eine ganze klare Uebersicht über meine Ausgaben. Der Stamm des Scheckbuches ist bei jedem ausgeschriebenen Scheck zugleich meine Quittung. Nun tragen aber viele Bedenken wegen der Sicherheit des Schecks, besonders, wenn sie in Briefumschlägen verschickt werden. Da empfiehlt es sich, den Scheck mit zwei senkrechten Strichen zu versehen und der Bemerkung: „Nur zur Verrechnung." In diesem Falle kann auf den Scheck kein Bargeld erhoben werden, er ist also unter allen Umständen sicher. Die Bank, mit der ich im Scheckverkehr stehe, und die mein Konto verwaltet, schickte mir zuerst für jeden ausgezahlten Scheck eine Bescheinigung in Form eines großen, umständlichen Schreibens. Auf meinen Wunsch legte nun die Bank für mich ein Verrechnungsbuch an. In dieses wird jeder eingegangene und ausgezahlte Scheck übersichtlich eingetragen mit dem vollen Namen des Senders oder Empfängers. Dieses Verfahren ist bequemer für die Bank, spart Papier und erleichtert meine Ueberprüfung an Hand meines Scheckbuches ganz bedeutend. Die bei der Bank eingezahlte Summe wird verzinst, gewöhnlich zu 1½ bis 3 Prozent. Wer nicht mit einer Bank arbeiten will, kann ein Postkonto eröffnen, er findet dabei dieselbe Einfachheit des Geldverkehrs. Besonders angenehm habe ich den Gebrauch des Schecks auf Reisen gefunden. Ueberall bekomme ich bares Geld, soviel ich gerade brauche. Ich habe nur vor meiner Abreise meiner Bank die Orte zu nennen, wohin ich reise; sie sendet dorthin Proben meiner Unterschrift und ordnet alles für mich an. In vielen Familien erhalten die jungen Mädchen schon früh ihr Taschengeld, um ihre Kleidung, Liebhabereien und dergl. zu bestreiten. Sie lernen so schon zeitig den Wert des Geldes und der Dinge kennen und mit dem ihrigen haushalten. Könnte man sie dabei nicht gleich den Gebrauch des Scheckbuches lehren? Aber einige Frauen haben noch förmlich Angst vor einem Scheck. Selbst unsere Männer führen meist sehr große Summen baren Geldes in ihren Geldtaschen mit sich herum. Immer noch zahlen Staat und Reich riesige Summen an Gehälter, Pensionen, Unterstützungen mit Bargeld aus, weil die Empfänger mit einem Barscheck nichts anzufangen wüßten. Wieviel Bargeld geht täglich allein durch die Hände des armen Geldbriefträgers. Wieviel Arbeit und Sorge um die Richtigkeit der Beträge, wieviel mühevolles Zählen. Wech ein! Wieviel unnötig verbrauchte Kraft geht verloren! Wie oft klopft er vergebens an, ehe er den Empfänger zu Hause findet. Auch den immer wiederkehrenden Raubanfällen auf Kassenboten und Landbriefträger wäre durch den Wegfall der Barauszahlung ein Ende gemacht. Und wie groß ist wieder die Sorge um das Aufbewahren des Geldes! Oft werden die sonderbarsten Verstecke benutzt, auf Reisen wird es in die Kleider eingenäht, und nachts ruht's unter dem Kopfkissen und stört den Schlaf, und immer scheint es vor Verlust noch nicht sicher genug. Eben erst ging durch die Blätter das Schicksal von neun Tausendmarkscheinen, die der ängstliche Besitzer statt auf der Bank im Klavier aufhob, und die von Mäusen verschleppt und zerfressen wurden; ich kenne einen Herrn, der sein Geld im Konversationslexikon unter „G." versteckte.

Aber ich will mich ja nur an die Hausfrau wenden und ihr zeigen, wie sie Abhilfe schaffen kann. Durch die Hände der Hausfrauen gehen im Laufe der Jahre ungeheuer große Summen, und wenn sie den Mut haben, mit dem Bargeldsystem aufzuräumen, so tun sie ein großes, gutes Werk fürs Vaterland. Durch sie werden die Söhne und Töchter von Jugend an gleich an das Scheckbuch gewöhnt. Allen den Kaufleuten, denen sie Schecks ausschreibt, zeigt sie den Weg, und so arbeitet sie mit für das große Ganze. Besonders die Frauen, die großen Hausständen vorstehen, haben geradezu die ernste Verpflichtung, jetzt mit Schecks zu arbeiten. Die meisten Männer werden wohl anfangs sagen: Aber Kind, davon verstehst du nichts! Das ist ja leider der Standpunkt unserer Männer: die Frau bekommt am Ersten so und so viel, und damit hat sie auszukommen. Daß sie nun über größere Summen selbständig verfügen soll, wird manchem Ehemann noch gegen die Natur sein. Aber, ihr deutschen Frauen, nun zeigt einmal, was in euch steckt. Ihr habt doch in so vielen, ernsten, schwierigen Lagen euch so groß gezeigt, beweist auch hierin eure Klugheit. Laßt euch von euren Männern Aufklärung geben über eure Vermögensverhältnisse und lebt nicht wie die Kinder ins Blaue hinein. Die Summe auf der Bank kann ja anfangs ganz gering sein und von Monat zu Monat vom Mann erneuert werden. Wenn er erst einsieht, daß die Frau ebensogut rechnen kann wie er, und daß sie ihm durch ihre Hilfe eine Menge Arbeit erspart, dann wird er sicher das Scheckbuch preisen. All die Rechnungen fürs Haus, für Anschaffungen, Kleider, Erziehung der Kinder sind doch Sache der Frau, der Mann hat genug zu tun mit seinem Beruf, da kann in den meisten Fällen die Frau nicht helfen. Wie schwer ist es für eine Frau, die plötzlich Witwe wird und nun allein dasteht, sich zurechtzufinden, wenn sie von ihrem Vermögen keine Ahnung hat. Hätte ihr Mann ihr Einblick gegeben in die Geldangelegenheiten, so wäre sie jetzt nicht dem Rat von Fremden preisgegeben, und viele Sorgen wären ihr erspart geblieben. Mann und Frau sollen doch wie zwei gute Freunde miteinander stehen und einander nichts verheimlichen. Wie oft lebt eine Frau in viel zu großem Luxus, nur weil sie nicht weiß, was die Dinge kosten, und wie hoch das Einkommen ihres Mannes eigentlich ist.

Jetzt im Kriege, wo wir Frauen uns an so vieles Neue, denken wir nur an all die Lebensmittelkarten, so leicht gewöhnt haben, jetzt ist auch der Augenblick gekommen, dem solange verschmähten Scheckbuch näherzutreten. Das Vaterland verlangt es. Was in anderen Ländern die Frauen schon lange tun, das können wir deutschen Frauen doch auch. Stehen wir doch an Schulbildung und Talent, unseren Haushalt musterhaft zu führen, weit über jenen. Das Vaterland ruft, jeder Pfennig baren Geldes muß erspart bleiben, darum: Frauen voran! Wir wollen nicht zurückstehen hinter unseren Männern an der Front, wo es gilt, mitzuarbeiten zum Besten des Vaterlandes.



...entliche Verbesserung des Fischmarktes glauben die Herren im ...ernährungsamt für die nächste Zeit selbst nicht in Aussicht ...llen zu können.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 24. Oktober 1917.

Im vorigen Winterfahrplan fuhr der letzte Straßenbahnzug ... Theater-Kurhaus **Wiesbaden** nach Biebrich schon um 10 Uhr ... Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß eine solche ...kehrsmisere in diesem Winter unbedingt unterbleiben muß, ... aus dem Grund, weil der Eisenbahnfahrplan ab 1. November ... unliebsame Einschränkungen enthält, wodurch die Möglich... mit späteren Zügen noch nach Biebrich-West oder -Ost fahren zu können, fortfallen. Es ist für die Theaterbesucher sehr er...wünscht, daß der letzte Straßenbahnzug wie bisher 10.30 ab Kur... beibehalten bleibt, da sie sonst vielen Vorstellungen nicht bis ... Schluß beiwohnen könnten.

Polizeiliche Nachrichten. Die Täter, welche die ...riemen mittels Einbruchs gestohlen haben, sind in Köln fest...genommen worden. Es sind zwei ganz gefährliche Einbrecher, die ... Monaten in der hiesigen Umgebung ihr Unwesen trieben. ... gelang es nicht, am vergangenen Samstag die Kerle festzu...nehmen, sie führten die beiden Treibriemendiebstähle aus und sind ... nach Köln, wie es ihre Absicht war, weitergefahren. Dort ... sie nun ihr Schicksal erreicht. — Gestohlen wurde im Laufe ... letzten Tage aus einer unverschlossenen Torfahrt eines Hauses ... Rathausstraße ein vierrädriger Leiterwagen. Der Wagen ... mittelgroß, grau angestrichen und hat anstelle einer Querleiste ... Kette. Der Wagen ist ziemlich alt und insbesondere ein Rad ... sehr schlechtem Zustande. Wer Angaben über den Verbleib ... Wagens zu machen in der Lage ist, wird gebeten, der Polizei...verwaltung (Kriminalabteilung, Zimmer 12) Mitteilung zu machen. — Wegen Feldfruchtentwendung sind 4 Personen zur Anzeige ge...kommen. — 3 Familien, die ihre Fenster nicht genügend abblen...deten, sind angezeigt worden. — Eingegangen sind 2 Uebertretungs...anzeigen.

Der deutsche Friede. Auf Veranlassung der Orts...gruppe **Wiesbaden-Biebrich** des Alldeutschen Verbandes ...wird **Donnerstag abend 8¼ Uhr** in der Wartburg, Wies...baden, Seine Exzellenz Herr General der Infanterie v. **Liebert**, ...Ritter des Ordens Pour le merite, über die heiß umstrittene Frage ...eines deutschen Friedens sprechen. Es dürfte von hohem Interesse ...sein, hierzu die Ansicht eines erst vor kurzem von der Front zurück...gekehrten hohen Offiziers kennen zu lernen. Man beachte die An...zeige in der heutigen Nummer.

Am 23. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Pap. ... 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden, sowie Meldepflicht ... Papiergarnerzeugung unter gleichzeitiger Aufhebung der Be...kanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16. K. R. A., betreffend Be...schlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Pa...piergarn vom 1. Februar 1917 in Kraft getreten. Durch diese Be...kanntmachung wird beschlagnahmt: alles Spinnpapier, ferner alles Papiergarn, Zellstoffgarn und aller Papierbindfaden, welche aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt sind, soweit sie sich nicht z. Z. des Inkrafttretens der Be...kanntmachung im Besitze von Händlern oder Webern (einschließ...lich Spinnwebern) befinden. Ausgenommen von der Bekannt...machung sind Erzeugnisse, die aus Papier und Bastfasern bestehen. Diese unterliegen auch künftig den Bestimmungen der Bekannt...machungen W. III. 3000/9. 16. K. R. A. vom 10. November 1916 und W. III. 3900/6. 17. K. R. A. vom 4. August 1917. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier erlaubt; jedoch nach dem 5. November 1917 nur gegen den vorge...schriebenen Bezugsschein. Die Veräußerung von Papiergarn, Zell...stoffgarn usw. ist zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden unter besonderen Bedingungen gestattet. Ferner ...dürfen natronzellstoffhaltige Garne, reine Sulfitgarne und Bind...faden veräußert und geliefert werden, sofern die in der Bekannt...machung vorgeschriebenen Bedingungen innegehalten werden. Jede ...danach erlaubte Lieferung ist an die Innehaltung bereits festge...setzter oder noch festzusetzender Höchstpreise oder sonst vorgeschrie...bener Richtpreise nach Maßgabe der näheren Bestimmungen der Bekanntmachung gebunden. Ebenso ist, ungeachtet der Beschlag...nahme, eine Verarbeitung der beschlagnahmten Stoffe unter be...stimmt angegebenen Bedingungen gestattet. Die Hersteller von Papiergarn werden einer Meldepflicht unterworfen. Ausnahmen von den Vorschriften der Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 10, auf Grund schriftlicher ...Begründung versehener Anträge an die Kriegs-Rohstoff-Ab...teilung, Sektion Pap., bewilligt werden. —. Der genaue Wort...laut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amts...stellen eingesehen werden.

Am 20. Oktober 1917 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. L. 888/7. 17. K. R. A.), betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder an Stelle der bisher in Geltung gewesenen Bekannt...machungen Nr. Ch. II. 888/7. 16. K. R. A. vom 5. August 1916 und L. 888/3. 17. K. R. A. vom 1. April 1917 getreten. Die Höchst...preise für Leder sind verändert und teilweise herabgesetzt worden. Außerdem sind umfangreiche Bestimmungen über die Bewertung des Leders getroffen worden, durch die nach Möglichkeit auf eine Verbesserung der Ware hingewirkt werden soll. Während bisher gewisse Lederarten noch nicht von der Beschlagnahme erfaßt waren, ist nunmehr alles Leder in jeder Form (auch Abfälle), soweit es sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurichterei oder Gerbervereinigung befindet, beschlagnahmt. Die Veräußerung und Ablieferung des beschlagnahmten Leders ist genau geregelt. Die Bekanntmachung enthält eine große Zahl wichtiger Einzel...bestimmungen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Wiesbaden. Herr Rentner Dr. Dreyer wird nach mehr als 25jähriger Tätigkeit in der Stadtverwaltung sein Mandat als Stadtverordneter niederlegen.

Die Frau eines Biebricher Landwirts war durch Strafver...fügung mit einer Geldstrafe von 100 Mark belegt worden, weil sie bei einer Revision der Kartoffelvorräte 29 Zentner Kartoffeln ver...heimlicht habe. Sie hatte die gerichtliche Entscheidung angerufen, das Schöffengericht aber bestätigte die Strafe.

Bei dem hiesigen Landgerichte, der Staatsanwaltschaft so...wie bei allen Amtsgerichten des diesseitigen Landgerichtsbezirks ist die ununterbrochene Bureauzeit von 8½ Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags eingeführt worden. Für dringende Fälle ist ein Beamter auf Zimmer Nr. 11 des Landgerichts anwesend. Von 3½ Uhr ab befindet sich der Eingang zum Gerichtsgebäude nicht mehr in der Gerichtsstraße, sondern in der Moritzstraße.

— **Konzert.** Nun hat auch der dritte der großen Winter-Konzert-Zyklen, die Konzerte des Vereins der Künstler und Kunst...freunde gestern abend seinen Anfang genommen. Trotz des äußerst schlechten Wetters war der große Zivilkasino-Saal bis aufs kleinste Eckchen voll besetzt. Zum Beginn spielte das Schiering-Quartett aus Darmstadt, bestehend aus den Herren Hof-Konzertmeister Schiering und Hofmusikern Scheidhauer, Sprenger und Andreae, das Streichquartett in D-dur der op. 67 von Arnold Mendelssohn (Darmstadt). Diese Komposition spricht fast durchweg von Musik...wissenschaftler zu Musikwissenschaftler. Der Phantasie und dem Ohr werden wenig Konzessionen gemacht. Im größten Gegensatze dazu stand das folgende Werk: Sextett in G-moll op. 33 für Klavier, 2 Violinen, Viola, Cello und Kontrabaß von F. v. Weingärtner. Der starke Erfolg dieses Werkes veranlaßte nicht nur das Mit...wirken des Komponisten, Herrn Generalmusikdirektor Felix von Weingärtner, welcher den prachtvollen Bechstein-Flügel in über...legener, vollendeter Weise meisterte und den ganzen Vortrag durch temperamentvolle Winke inspirierte; es wurde auch schon nach dem ersten Thema offenbar, daß hier nicht nur das musiktechnische Ge...setzbuch, sondern auch ein warm schlagendes Herz, eine fruchtbare Phantasie und ein Gefühl für lebensvolle Melodik die Feder ge...führt hatte. Am interessantesten schienen uns der 2. (Pizzikato-Teil) und der Schlußsatz. Das Werk fand durch alle mitwirkenden Künstler, zu denen noch das oben genannte Quartett gehörte, sowie Herr Kammermusiker O. Müller (Kontrabaß) eine ebenso liebevolle wie kunstvollendete Wiedergabe. Nach jedem der 4 Sätze wurde dem Werk, dem Komponisten und den Künstlern starker Beifall ge...spendet. Den Beschluß des Abends machte das in Haydn-Mozart...scher Lieblichkeit erklingende Streichquartett in G-dur op. 18 Nr. 2 von Beethoven. Auch bei diesem Werke war wieder das exakte Zusammenspiel des Quartetts bei virtuoser Handhabung der Einzel...instrumente, sowie die tief empfundene Auffassung zu bewundern.
B.

— **Festkonzert im Kurhaus.** Zu Ehren des Geburts...tages der Kaiserin fand am Montag abend im großen Saale des Kurhauses unter Musikdirektor Carl Schurichts künstlerischer Lei...tung ein Festkonzert statt, zu welchem Herr **Gustav Jacoby**, ein ehemaliges beliebtes Mitglied des Wiesbadener Hoftheaters, als Rezitator gewonnen worden war. Eckpfeiler des, der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend, den großen Meistern der Tonkunst vorbehaltenen Musikprogramms, bildeten Webers Jubelouvertüre und Liszts gewaltige „Präludien“ die, wie auch die weiterhin zu Gehör gebrachten Beethovenschen „Leonorenouvertüre“ und das berühmte Adagio aus der 9. Symphonie, durch das städtische Kur...orchester unter **Schurichts** Leitung eine feinnuancierte und großzügige Wiedergabe erfuhren. Eine nicht leichte Aufgabe hatte sich Herr **Gustav Jacoby** mit dem Vortrag von Schillers „Kraniche des Ibykus“ gestellt. Es muß als ein schmeichlerisches Zeugnis für das hohe schauspielerische Können des jungen Künstlers angesehen werden, daß trotz des wohlbekannten, ein Allgemeingut des deutschen Volkes gewordenen Schillerischen Dichtung, deren packende und gestaltende Wiedergabe durch Gustav Jacoby einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck erzielen konnte. Auch in dem Vortrag von Freiligraths „Die Trompete von Vionville“ und Liliencrons „Cincinatus“ wußte der Künstler durch wuchtiges Un...terstreichen des heroischen Moments starke dramatische Wirkungen zu erzielen. Einen geschmackvollen Sinn für das feinkomische Ele...ment bewies er in Reuters satirischem „Michel sei stolz“. Sein schalkhafter Humor gab den bitteren Reflexionen des Dichters eine befriedigende Lösung. Der außerordentliche starke Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses veranlaßte den Vortragenden zu einer Zugabe. Alles in Allem ein großer, schöner Erfolg des fleißigen und strebsamen jungen Künstlers, von dessen augenfälligem Bühnentalent wir mit Sicherheit noch Großes zu erwarten haben.
—r.

Eppstein. Vor dem Bahnhof überfielen Sonntag abend junge Burschen einen Reisender und fügten ihm durch Messerstiche in den Kopf erhebliche Verletzungen zu. Die Rohlinge konnten im Schutz der Dunkelheit entkommen.

Frankfurt. Dienstag nachmittag gegen fünf Uhr überraschte die Wirtsfrau des Restaurants „Zum Solberknöchele“, Abalbert...straße 47, in ihrer Privatwohnung drei junge etwa 25jährige Leute, darunter einen Soldaten, beim Ausräumen der Schränke und sonstigen Behälter. Die Frau wurde von den Burschen sofort niedergeschlagen, konnte sich aber wieder erheben und die Woh...nung verlassen, die sie von außen abschloß. Hierauf schlug sie Alarm. Nach wenigen Augenblicken erschienen von den benach...barten Revieren mehrere Schutzleute, die gegen die in der Woh...nung eingeschlossenen Einbrecher vorgingen. Während einige Be...amte mit Gewalt in die Wohnung drangen, erschien plötzlich am Fenster einer der Einbrecher und feuerte auf den vor dem Haus...eingang postierten Schutzmann einen Revolverschuß ab, der glück...licherweise fehl ging und auch von der großen Menschenmenge, die sich inzwischen vor dem Hause versammelt hatte, niemand traf. Dann sprang dieser Einbrecher aus dem Fenster des ersten Stock...werks auf den Hof, kletterte über die Mauer und entkam. Mit ihm ging auch das der Frau geraubte Geld verloren. Der Einbrecher konnte bisher nicht ermittelt werden, doch hofft man, daß ihn seine Helfershelfer verraten. Die beiden anderen Einbrecher wurden so...dann in der Wohnung von der Schutzmannschaft festgenommen und schwer gefesselt abgeführt.

— In einem Papierwaren- und Papplager der Wilbelerstraße 52 brach Montag abend ein Großfeuer aus, das das ganze Lager samt dem Aufbewahrungsraum völlig vernichtete. Die Feuerwehr konnte sich lediglich auf die Erhaltung der schwer bedrohten Nach...bargebäude beschränken. Der Schaden beträgt etwa 30 000 Mark.

— Der Gastwirt Karl Kraus von hier, der im Sommer als Feldgrauer mehrere erfolgreiche Hamsterreisen ins Bayernland unternommen hatte und bei der „letzten“ in Kitzingen abgefaßt wurde, erhielt darob vom Würzburger Schöffengericht drei Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe zudiktiert.

Mainz. Der Schlafwagen Mainz—Berlin ist in erster Linie für Reisende von Saarbrücken und vorgelegenen Stationen be...stimmt. Andere Reisende können Plätze darin nur erhalten, wenn solche am Abfahrtstage nach 6 Uhr nachm. noch verfügbar sind. Vor diesem Zeitpunkte kann eine telegraphische Antwort von der Vor...verkaufsstelle nicht erteilt werden. Die Besteller von Bettplätzen für diesen Wagen werden vor der Annahme der Bestellung hierauf ausdrücklich hingewiesen, weil unter diesen Umständen die Vorbe...stellung in vielen Fällen zwecklos ist.

Offenbach. In einem hiesigen Geschäft stürzte die Mutter des Pfarrers Schmitt aus Nieder-Roden durch einen unglücklichen Zu...fall in einen tiefen Keller ab. Sie erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit im Krankenhause verstarb.

Feldpost-Abonnement.

Die Quittungen für September und Oktober werden in diesen Tagen durch unsere Botin Frau Birk einkassiert. Wir bitten um gefl. sofortige Begleichung, damit im Weiterversand keine Störung einzutreten braucht. Von jetzt ab erfolgt die Einziehung der Feldpost-Quittungen stets monatlich und zwar bis zum 15. jeden Monats und wird um gefl. pünktliche Einlösung gebeten.

Verlag der Biebricher Tagespost.

Vermischtes.

Berichtigung. In dem Aufsatz „Stand der Offensive in Flan...dern“ muß es auf der ersten Spalte, 15. Zeile von unten, richtig heißen: „mehr als 1000 Batterien“, statt 100 Batterien.

Preiswucher mit Kümmel. Ein unerhörter Preiswucher wird zurzeit mit Kümmel getrieben. Für den Zentner werden bereits 1200 Mark gefordert, ein Betrag, der den Friedenspreis um mehr als das zwanzigfache übersteigt. Die Käsefabrikanten leiden unter dieser maßlosen Verteuerung schwer.

M.-Gladbach. Montag nachmittag fand unter ungeheurer Be...teiligung der Bevölkerung die gemeinsame Beerdigung der 22 Kin...der statt, die bei dem Eisenbahnunglück in Schönhausen ums Leben gekommen sind. Die Beerdigung erfolgte vom Rathause in Wald...hausen aus, wo die Särge aufgestellt worden waren. An der Be...erdigung nahmen die Schulen und zahlreiche Vertreter von Behör...den teil. Auf der Grabstätte wird ein gemeinsames Denkmal er...richtet werden, das auch späteren Zeiten Kunde von der schrecklichen Katastrophe geben soll.

KB. **Schutz gegen Beraubung von Eisenbahnsendungen.** Eine Versicherungsgesellschaft gibt folgenden beachtenswerten Briefein...lagezettel heraus: Sehr wichtig! Zahlreiche Bahn- und Postschäden der letzten Zeit zwingen uns, unsere verehrte Kundschaft zu bitten, folgendes gütigst beachten zu wollen: 1. Trägt die Sendung bei Ankunft die geringsten Spuren einer Beraubung oder Beschä...digung, so darf sie nur unter Vorbehalt in Empfang genommen werden, und es ist sofort eine amtliche Feststellung bei der Bahn oder Post zu beantragen. 2. Bei beschädigten oder mit Manko ankommenden, äußerlich aber keine Mängel zeigenden Sendungen ist die Bahn oder Post bei Entdeckung des Schadens sofort hinzu...zuziehen, erstere in Gemäßheit des § 97 der Eisenbahnverkehrs...ordnung spätestens binnen 1 Woche, und letztere innerhalb der nächsten 24 Stunden nach Empfangnahme des Gutes; damit diese Frist nicht verstreicht, muß die Ware gleich bei Empfang ausge...

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und da — sein Kind! Friedlich lag es in seinem Körbchen, die Fäustchen an die Wangen gepreßt; die Amme saß daneben, sorg...lich seinen Schlummer bewachend.

Mit unbeschreiblichem Gefühl betrachtete Isabella den Knaben, während Ellen in grenzenloser Liebe sich über ihn neigte; das Mut...terglück verklärte sie wunderbar.

Jetzt regte sich der Kleine, er schlug die Augen auf und verzog weinerlich das Gesicht, als ob er weinen wollte. Besorgt nahm ihn Ellen hoch. Du, Du — nicht weinen! Wir tun Dir ja nichts! Wir wollen Klausi nur bewundern und uns freuen, wie groß er schon geworden ist.

Voller Mutterstolz hielt sie ihrem Besuch das Kind entgegen.

Sehen Sie, wie schwer er ist! Man verbietet mir, ihn selbst zu tragen—.

Isabella nahm ihr das Kind ab. Ja, so groß und so dick schon — und doch erst ein Vierteljahr alt.

Ihr Herz klopfte, und ein seltsames Gefühl ließ sie erbeben, als sie das kleine, zappelnde, warme Ding auf ihrem Arme hielt. Sie hätte weinen mögen.

Möchten Sie nicht auch ein so herziges Wesen Ihr eigen nen...nen, Frau Löbbecke? fragte Ellen mit ihrer sanften Stimme.

Nein! entgegnete die andere fast rauh, ich habe nicht den Wunsch — nie!

Verwundert sah Ellen auf sie, befremdet von der Art Isabellas, die sie nicht verstehen konnte.

Schwer wie glühendes Blei fühlte diese jetzt das Kind auf ihrem Arm; sie wollte es der jungen Mutter zurückgeben.

Ah, Klaus! rief Ellen da und eilte auf den Gatten zu, der auf der Schwelle des Kinderzimmers stand.

Eine tödliche Verlegenheit überfiel Isabella; ihre Blicke kreuz...ten sich über Ellens blondem Kopf mit denen des Mannes, und sie sah ein Leuchten darin, ein Aufflammen. Beinahe hätte sie das Kind fallen lassen, wenn die Amme ihr es nicht abgenom...men hätte.

Frau Löbbecke wundert sich auch, wie groß und kräftig Klausi für sein Alter ist? sagte Ellen wichtig; sieh nur, Liebster, wie er Dir gleicht!

Klaus bat um Entschuldigung, daß er in so wenig salonfähigem Anzuge erscheine, er habe nicht gewußt daß Besuch da sei, er komme vom Felde. Hoch und schlank stand er vor den beiden Frauen. Wie gut kleidete ihn die knappe Lodenjacke. Er hielt einen Brief hoch. Ich habe etwas, Ellen!

Ach, von Ruth! Was schreibt sie? Ist sie gesund? fragte Ellen lebhaft.

Es würde mich ebenfalls sehr interessieren, von der Baronesse zu hören —

Also, Ruth ist sehr befriedigt; sie hat neulich zum erstenmale das Evchen in den Meistersingern gesungen, sie fügt einige sehr gute Kritiken bei —

Isabella las sie. In der Tat glänzend. Man kann Sie nur zu einem solchen Erfolge beglückwünschen!

Klaus schüttelte den Kopf. Nein, gnädige Frau, es ist zu sehr gegen meine Ansichten und Wünsche.

Aber warum, Herr von Wallbrunn? Ich beneide die Ba...ronesse fast.

Isabella erhob sich. Klaus legte ihr den Zobelpelz um und ge...leitete sie zu dem Wagen.

Adieu, Herr von Wallbrunn! Sie vermied, ihn „Herr Baron“ zu nennen, und er wußte wohl, weshalb. —

Adieu, gnädige Frau!

Sie reichten sich die Hände, aber sie sahen beim Abschied an einander vorbei.

Ob Frau Löbbecke glücklich ist? fragte Ellen. Ich glaube es kaum! Sie hat etwas so Unruhiges, Nervöses an sich. Und denke, mein Klaus, sie wünscht sich nie ein Kind! Wenn wir unseren Bubi nicht hätten, Liebster — sie schmiegte sich an ihn und sah zärtlich zu ihm auf.

Ja, kleine Ellen! Nun lege Dich aber ein Stündchen hin! Der Besuch hat Dich doch angestrengt, Du siehst ganz blaß aus!

Gehorsam tat sie, wie er wünschte. Er legte sorglich die Decke um ihren schmächtigen Körper, küßte sie auf die Stirn und verließ das Zimmer.

10.

Ruth von Wallbrunn saß am Klavier und übte. Süß schwebte ihre Stimme durch den Raum: Einsam in trüben Tagen hab' ich zu Gott gefleht —

Da öffnete ihre Gesellschafterin, Fräulein Reißner, die Tür und meldete, indem sie ihr eine Karte überreichte: Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Fräulein Althof!

Ruth eilte in ihr kleines Empfangszimmer.

Exzellenz?

Verzeihen Sie die Störung, Fräulein Althof! sagte die Dame liebenswürdig, doch ich habe ein Anliegen an Sie.

Ich stehe jederzeit zur Verfügung, Exzellenz.

Anfang nächster Woche ist Empfang bei mir, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie meine Gäste durch einige Lieder erfreuen wollten — hoffentlich können Sie mir eine Zusage geben?

Gern, Exzellenz. Es trifft sich gut, da ich in nächster Woche nicht beschäftigt bin.

Das ist mir lieb, denn gerade Sie, mein liebes Fräulein, sind mir sympathisch. Die Auswahl der Lieder überlasse ich Ihnen, doch bitte ich Sie, sich Sonntag vormittag zu mir zu bemühen, damit Sie sich mit Herrn Musikdirektor Kunz, der Sie begleiten wird, be...sprechen können.

Frau von Reichlin sprach noch einige anerkennende Worte über Ruth Althofs Können, dabei bewunderte sie die vornehme Haltung des Mädchens. Ihre Blicke fielen auf die große Photo...graphie eines Dragoneroffiziers, die auf einem Tischchen stand. Sie hob das Lorgnon vor ihre Augen.

Mein Bruder! sagte Ruth.

Ah! Ihr Herr Bruder ist Offizier?

Er war es, Exzellenz.

Ruths Lippen schlossen sich herb und ihre Augen blickten ernst. Die Dame hatte das Gefühl, als habe sie eine wunde Stelle be...rührt, deshalb fragte sie nicht weiter. Doch war ihr das Erfahrene interessant. Es sagte ihr, daß die junge Sängerin aus guter Fa...milie, und daß sie vielleicht nur durch ungünstige pekuniäre Ver...hältnisse gezwungen sei, ihr Talent auf der Bühne zu verwerten. Frau von Reichlin nahm sehr viel Interesse an dem Theater und den ausübenden Künstlern. Deshalb hatte sie sich an Ruth Althof gewandt, von der so viel gesprochen wurde, trotzdem sie erst im Beginn ihrer Laufbahn stand.

Liebenswürdig empfing die Exzellenz die junge Sängerin und machte sie mit ihrer Tochter bekannt.

Der große Salon erstrahlte hell im Licht der elektrischen Lampen, zahlreiche Besucher waren schon anwesend und ihr fröh...liches Geplauder schwirrte durch den Raum.

Freundlich sprach Charlotte von Reichlin mit Ruth Althof, ließ jedoch dabei stets die Tür im Auge. Als jetzt ein Offizier eintrat, huschte ein Freudenschein über ihr kluges Gesicht, sie brach ihre Un...terhaltung mit Ruth unvermittelt ab und eilte ihm entgegen. An...gelegentlich sprach sie auf ihn ein, der ihr zur Begrüßung die Hand küßte.

Ruth lächelte bitter; es war nicht gerade taktvoll von der Toch...ter des Hauses gewesen, sie so ohne weiteres stehen zu lassen. Aber sie wurde ja bezahlt — und war nicht gleichberechtigt!

Nachdem Ruth ihre Lieder gesungen hatte, dankte ihr begeister...ter Beifall. Sie stand mit heißen Wangen und leuchtenden Augen da, den Blick ins Weite verloren.

Wenn Ruth sang, vergaß sie alles um sich her — sie erlebte selbst, was sie sang. Die Töne der Leidenschaft meisterte sie ebenso wie die der Fröhlichkeit.

Stürmisch bat man um eine Zugabe. Nach kurzem Besinnen wählte Ruth das Spielmannslied: „Herr Nachbar, riegelt die Türen fest, ein Dieb steht auf der Lauer!“

Mit entzückender Schelmerei trug sie das reizende Lied vor, das auch ihre Gesangskunst in hellstem Lichte zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

packt werden. 3. Bei Sammelgut ist zu prüfen, ob der offene Wagen mit gebrauchsfähigen Planen ordnungsmäßig abgedeckt und der Plombenverschluß verletzt ist, letzteres ist auch bei geschlossenen Wagen festzustellen. Geht das eine oder andere nicht in Ordnung, so muß die Bahn ebenfalls hinzugezogen werden. 4. Jeder Schaden muß umgehend zu unserer Kenntnis gebracht werden. 5. Die amtliche Schadensbescheinigung ist, um bei unserer Versicherungsgesellschaft Schadenersatz anmelden zu können, einzusenden. 6. Wenn die Sendung zehn Tage nach Empfang der Rechnung noch nicht eingetroffen ist, so muß uns dies schnellstens mitgeteilt werden. Nichtbeachtung dieser Winke würde für uns Schwierigkeiten bezüglich unserer Versicherung nach sich ziehen.

Wegen Vaterlandsverrat erschossen.

Dem feindlichen Spionagedienst glückt es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gekaufte Neutrale mit gefälschten und gestohlenen Papieren zum Ausspionieren nach Deutschland zu entsenden, dem lockenden Klang des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine gescheiterte Existenz, ein ruchloser Schurke, der für einige braune Lappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder dem Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schier zu gnädig.

Ein deutsches Kriegsgericht hatte sich vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Roos, Gerichtsassessor a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie die von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strubel und Joseph Schnitzler — der erste, Soldat bei einer Fernsprechabteilung in Koblenz, der letzte, Unteroffizier eines Fußartillerie-Bataillons an der Front — waren wegen Kriegsverrats angeklagt. Dr. Roos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffbruch erlitten hatte, suchte im Jahre 1915 seinen Unterhalt als Geschäftsreisender und Agent zu gewinnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befaßte, für das französische Nachrichtenbureau in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Roos von einem angeblichen Hauptmann Barrat angestellt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Deckadresse Grevilliot in Genf schicken sollte. Die Spionagenachrichten sollte Roos mit unsichtbarer Tinte zwischen die Zeilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandsverrat erhielt er sofort einen Vorschuß von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zugesichert.

Im Oktober 1915 begann Roos der Abmachung gemäß seine verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später gelang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strubel und Schnitzler für sich zu gewinnen. Er sandte allmonatlich mehrere Berichte fort, bis endlich in einer der verschickten Zeitungen die Geheimschrift entdeckt wurde, worauf er als Absender festgestellt wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab.

Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterlande und dem Heere großen Schaden zugefügt, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnitzler wichtige Angaben machen konnte. Das Kriegsgericht hat alle drei zum Tode verurteilt. Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden.

Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mitglieder der französischen Spionage-Organisation zur Bestrafung zu bringen. Der Anwerbe-Agent Josef Kraft und Grevilliot, die Deckadresse des Dr. Roos in Genf, wurde von dem dortigen Gericht zur Rechenschaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtendienstes zugunsten einer fremden Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grevilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, 24. Oktober.

Der Rücktritt Ribots ist, wie die „Vossische Zeitung" schreibt, ein unzweifelhafter Erfolg der Sozialisten. Zunächst verlautet nichts über eine Aenderung der Haltung der letzteren.

Der „Berliner Lokalanzeiger" sagt: In der Richtung der auswärtigen Politik Frankreichs tritt durch den Wechsel keine Aenderung ein.

Im „Berliner Tageblatt" heißt es: Während des Krieges hat Barthou, dessen Sohn bald nach dem Beginn des Krieges fiel, mit den heftigsten Nationalisten in der Anklage und im Haß gegen Deutschland und in der Betonung absoluter Unnachgiebigkeit gewetteifert. Daß er auf der bevorstehenden Pariser Konferenz sich dem von dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat vertretenen Friedensgedanken geneigt zeigen sollte, ist nicht anzunehmen.

Zu dem Urteil der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über das Sowjet-Programm heißt es im „Berliner Lokalanzeiger", wenn die deutsche Regierung sich Mühe gibt, aus dieser rein russischen Friedensaufstellung Honig zu saugen, so ist das gewiß ein neuer Beweis für ihre aufrichtigen eigenen Friedensbestrebungen.

In der „Täglichen Rundschau" wird gesagt: Ist die Hoffnung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wirklich berechtigt, daß die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates diesmal einen besseren Erfolg haben, als die früheren, soweit sie sich auf die Verbündeten Rußlands beziehen? Lloyd Georges Rede hat bereits dafür gesorgt, daß niemand, der sehen und erkennen will, sich trügerischen Einbildungen hingeben kann.

Die „Germania" sieht den Kardinalfehler der feindlichen Kriegspolitik in der systematischen Voreingenommenheit gegen den uns unterstellten bösen Willen, der durch nichts erwiesen sei und der gar nicht bestehe. Die Alliierten würden und müßten auf der bevorstehenden Kriegszielkonferenz die deutsche Stellung zu der neuen Weltordnung, wie Graf Czernin sie treffend genannt habe, auf das ernsteste in Erwägung ziehen. Die Friedensbedingungen des russischen Arbeiter- und Soldatenrates böten ihnen dazu den nächsten Anlaß. Siege in Paris die Absicht, die Lloyd George zu erkennen gegeben hat, Deutschland nicht nur aus dem sogenannten Bund der freien Völker auszuschließen, sondern darüber hinaus die wirtschaftliche Mobilmachung gegen Deutschland zu erhalten, dann werde für alle Zeit die skrupellose und heuchlerische Ausnützung einer fortgeschrittenen Menschheitskultur für die enge und brutale Verfolgung des niedrigsten Krämertriebes gegen einen unbequemen Konkurrenten erreicht.

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat Professor von Eiselsberg gestern früh Zürich verlassen, da König Konstantin seine Aufsicht nicht mehr brauche. Der König werde sich in den nächsten Tagen in seine Villa auf dem Zürich-Berg zurückbegeben.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 24. Oktober. Die „Germania" schreibt: Wenn man die Sensationsmeldungen gewisser Berliner Blätter über die interfraktionellen Besprechungen im Reichstage liest, gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, als ob die Vorgänge von Juli und August sich jeden Augenblick wiederholen sollten. Wir sind über die Vorgänge in den interfraktionellen Besprechungen auf das genaueste unterrichtet und können nur aufs dringendste warnen, den sensationellen Meldungen irgend welchen Glauben zu schenken. Die Besprechungen oder besser gesagt ihre Ergebnisse eignen sich zur Stunde zur Veröffentlichung nicht. Nur das kann schon jetzt festgestellt werden, daß innerhalb der vier Parteien, der Nationalliberalen, des Zentrums, der Fortschrittler und der Sozialdemokraten eine vollständige Einmütigkeit in allen schwebenden Fragen herrscht. Sobald der Zeitpunkt für die Bekanntgabe näherer Einzelheiten gekommen sein wird, werden wir nicht verfehlen, sie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß die politische Lage so schnell wie möglich geklärt wird. Als feststehend kann heute gelten, daß das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes von Capelle nicht angenommen werden wird. Was die Stellung des Reichskanzlers angeht, so liegt die Entscheidung ausschließlich beim Kaiser und aus diesem Grund können alle darüber in die Oeffentlichkeit gebrachten Mitteilungen lediglich auf Vermutung beruhen. Voraussichtlich werden die nächsten Tage die allgemein als dringend bezeichnete Klärung bringen. Der „Berliner Lokalanzeiger" erklärt: Aus der Tatsache, daß der Kaiser gestern den Vortrag des Reichskanzlers gehört hat, kann man ohne weiteres nähere Schlüsse auf die bevorstehenden Ereignisse ziehen. Im übrigen wird es sich aber empfehlen, den endgültigen Entschließungen des Kaisers, der sich bei der Rückkehr aus Konstantinopel selbstverständlich über die vorhandenen Stimmungen und Strömungen in der Heimat mit möglichster Vollkommenheit unterrichten ließ, wie immer vertrauensvoll entgegenzusehen. Es versteht sich von selbst, daß er eine unhaltbar gewordene Lage nicht länger als notwendig ist, fortdauern läßt.

Zeppelin-Landung in der Schweiz.

Haag, 23. Oktober. Das „Handelsblad" meldet: Der Zeppelin, der in Montigny eine Gondel mit sechszehn Mann verlor und mit vier Mann an Bord weitergeflogen ist, ist in der Schweiz niedergegangen. Die vier Insassen wurden dort erfroren aufgefunden.

Der Tauchbootkrieg.

Wtb Berlin, 23. Oktober. Neue U-Booterfolge im Aermelkanal und in der Nordsee: drei Dampfer und zwei Segler. Die drei mittelgroßen Dampfer, die alle beladen waren, wurden von einem U-Boot innerhalb vierzehn Stunden aus drei gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Die versenkten beiden Segler hatten Grubenholz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Briefkasten der Redaktion.

K. Der beliebte Taschenfahrplan erscheint Anfang November und wird wieder durch unsere Trägerinnen angeboten werden.

Königliches Theater.

Mittwoch, 24. Oktober, 7 Uhr, Ab. A, Sah ein Knab' ein Röslein steh'n.

Donnerstag, 25. Oktober, 6½ Uhr, Ab. B, Die Fledermaus (Im 2. Akt „Morgenblätter" und „Radetzky-Marsch" von Johann Strauß, getanzt von Frl. Hannelore Ziegler vom Großherzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.)

Residenztheater.

Mittwoch, 24. Oktober, 7 Uhr, Kammerspielabend: Im Bahnwärterhaus.

Donnerstag, 25. Oktober, 7 Uhr, Kammerspielabend: Liebe.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 24. Oktober bis zum nächsten Abend:
Wechselnde Bewölkung, Niederschläge in Schauern, kühler.

Anzeigen, amtliche und nichtamtliche, deren Aufnahme noch in die am gleichen Tage erscheinende Biebricher Tagespost stattfinden soll, müssen spätestens 9 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle aufgegeben worden sein, größere Anzeigen schon am Vorabend bis 6 Uhr. **Anzeigen-Preise:** Die einsp. Kolonelgrundzeile 15 Pfg. für Anzeigen aus Bezirk Biebrich, für auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Bei Wiederholungen innerhalb kurzer Frist gewähren wir Rabatt, und zwar 10% bei 2maliger, 20% bei 3maliger unveränderter Aufnahme. Weitgehender Rabattarif bei noch häufigeren Wiederholungen.

Verlag der Biebricher Tagespost.

Anzeigen-Teil.

Bekanntmachung.

Für sämtliche Büros der Kreisverwaltung (Landratsamt, Kreisausschuß, Einkommensteuer-Veranlagungskommission, Kreiskommunalkasse, Kreisbauamt, Kriegswirtschaftsstelle usw. mit allen Nebenstellen) werden die Dienststunden von Mittwoch, den 24. Oktober ds. Js. ab auf die Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr festgesetzt.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros nur bis mittags 12½ Uhr geöffnet. Dann werden die Haustüren geschlossen und erhält niemand mehr Einlaß. Die übrige Zeit muß für die dem Büropersonal obliegenden vielen schriftlichen Arbeiten frei bleiben, weshalb auch gebeten wird, nach Schluß der Büros telephonische Anfragen in nicht dringenden Angelegenheiten zu unterlassen.

Ich ersuche das Publikum und die unterstellten Behörden und Beamten, sich hiernach zu richten.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, diese Bekanntmachung auch in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Betr. Früh Saatkartoffeln. Auf dem Bahnhof Erbenheim steht 1 Waggon Früh-Saatkartoffeln (Kaiserkrone, angekörtes Saatgut 1. Qualität) zum Preise von 13 Mark der Zentner **ohne** Fracht (mit Fracht wahrscheinlich 14—15 Mark) zur Verfügung und werden auf dem Landratsamt Bestellungen darauf entgegengenommen.
Biebrich, 24. Oktober 1917. Der Magistrat. I. V.: Bropp.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie Kanalgebühren (Oktober, November, Dezember) erfolgt vom 18. Oktober ab straßenweise durch die Städtische Steuerhebestelle, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 3.

Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:

G. H. J. K. 23., 24. und 25. Oktober.
L. M. N. O. P. Q. R. 26., 27. und 29. Oktober.
S. T. U. V. 28., 30. und 31. Oktober und 1. November,
außerhalb des Stadtberings (Waldstraße) 2. November.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen; nur dann ist die schnelle Beförderung möglich. Die Beträge sind genau abzuzählen. Die Mahnung muß am 25. November beginnen.

Biebrich, 17. Oktober 1917.

Abt. Rechn.- u. Kassenwesen. Kuthe.

Am 20. Oktober ist eine Bekanntmachung betreffend „**Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder**" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertr. Generalkommando 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 23. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „**Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden sowie Meldepflicht über Papiergarnerzeugung**" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertr. Generalkommando 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Großer Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 671 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zither-, Lauten- und Mandoline-Unterricht
erteilt gründlich 1288
Frau E. Denier, Kaiserstraße 30.

Obst- u. Gartenbau-Verei[n]

Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlun[g]

in der Turnhalle.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Der Obstbau im Kleingarten. (Herr Obstba[u]… Hollfelder).
2. Gemeinsamer Bezug von Sämereien.
3. Verlosung von Obstbäumen und Beerensträuchern.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand

Nächsten Donnerstag, den 25. Oktober, abends … im Festsaale der Wartburg, Schwalbacher Str. 51, Wiesba[den]

Vortrag
Sr. Exzellenz des Herrn Generals der Infanterie
von Liebert:
„Der Deutsche Friede"

Zu zahlreichem Besuch wird hierdurch eingeladen. Auch F[rauen] sind willkommen.

Eintritt frei! Für eine beschränkte Anzahl vorbeh[altener] Plätze sind Karten im Reisebureau von Born u. Schotten[…] Kaiser-Friedrich-Platz 3, Wiesbaden, und an der Abendka[sse zu] haben.

Alldeutscher Verband.
Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich

Anbiete Ia. weiße
Scheuerpasta „Ideal"
Vorzügliches Reinigungsmittel.
Vom Kriegsausschuß genehmigt.
Per kg 1.— Mk.
In Kübeln von 25, 30 und 50 kg zu beziehen gegen Nachnahme.
Wiederverkäufer und Großabnehmer entsprechend billiger.
Wöchentlich noch bis zu 10 Waggons abzugeben.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Ludwig Rieger, Straßburg i. E.
Hohenlohestraße 24

Schwesternspende.

Von Herrn Geheimrat E. Dyckerhoff 250 M.; von Frau Irma Hoffmann-Dyckerhoff 10 M.; von Frau Reinhold … 100 M.; von Frau Meta Goedecke 5 M.; von Frau A. Buch 5 …, Frau Oft, Rathausstr. 15, 10 M.; von Frau Karl Dyckerhoff 200 …, Frl. A. Bahr und Schwestern 20 M.; Frau Dr. Oppermann 20 …, Frl. Thea Oppermann 5 M.; Frau Dr. Aug. Dyckerhoff 100 …, Frau Adam Hofmann 10 M. erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Zwei elegant
möblierte Zimmer,
Schlaf- und Wohnzimmer, event. mit Morgenkaffee u. Mittagstisch, in gutem Hause an einzelnen Herrn, auch Militär, sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Groß. Zimmer u. Küche
an ruhige Leute zu vermieten.
1457 Rathausstraße 11.

2 Zimmer mit Küche
und allem Zubehör zu vermieten.
Wiesbadener Straße 83.

Schöne 1438
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Gas und sonstigem Zubeh., event. auch mit Laden, zum 1. Nov. billig zu vermieten. Näheres Mainzer Str. 19, I. Büro.

2 2-Zimm.-Wohnung
im Mittelbau und Hinterhaus zu vermieten. (1096
Wiesbadener Straße 101.

Kaiserstraße 66
2-Zimmer-Wohnung
mit Gas an ruh. Leute zu verm.

Neuhergerichtete 3-Zimmerwohnung und eine Dachwohn. zu vermieten
Elisabethenstraße 10.

Sch. 4-Zimmerwohng.
nebst Zubehör zum Preise von 600 Mark sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. (1422
Näheres Kaiserstraße 28, part.

Sch. 5-Zimmerwohng.
1. Stock, zum 1. Januar evtl. 1. April 1918 zu vermieten. 1188
Dell mer, Kaiserstraße 10.

Laden mit Wohnung
zum 1. Januar zu vermieten.
1412 Rathausstraße 33.

Brennholz, Sägemehl Latten und Schwarten
zu verkaufen. 1230
Zimmermeister Kopp, Parkweg.

Goldene Hutnadel
von Tannhäuserstraße 2 bis Konsum Rathausstraße oder Friedrichstraße
verloren.
Abzugeben gegen 5 Mark Belohnung Tannhäuserstraße 2 oder in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Bei Schne[ider …]
werden jederzeit Männer … Frauen sowie Schüler der … Klasse angenommen bei … W. Fuchs, Biebrich, … ibenstraße 18.
Ausweiskarten und nähere … kunft werden erteilt im Bür…
Wiesbadener Trotte… Reinigungs-Institut, Hochstättenstraße 4.

Buchhalter od[er] Buchhalteri[n]
gesucht.
Angebote unter C. 201 an … Geschäftsstelle ds. Bl.

Mädchen oder Fr[au]
tagsüber gesucht.
Rathausstraße 48. …

Tücht. Monatsfra[u]
gesucht.
Friedrichstraße …

Fräulein
mit schöner Handschrift sucht … stellung für sofort.
Gefl. Angeb. unter 681 an … Geschäftsstelle ds. Bl.

Junges Mädchen sucht Monatstelle
Näh. von 12—1 u. abds. von … Uhr Wiesbadener Str. 102, Hh. …

Elektrische Laden-, Wohnungs- u. Hausklingel-Anlagen repariert
Chr. Wolf, Elisabethenstraße …
Postkarte genügt.

Saubere
Medizinflaschen
kauft **Hofapotheke.**

Spaten
von Wiesbadener Straße … Parkfeld **verloren.**
Gegen gute Belohnung abzugeben Wiesbadener Straße 83.

Haupt-Lebensmittel-karte von Rathausstr. bis … Schulstr. verl. Abzug. g. … lohn. b. Frau Meffert, Burgg…